

Zeithistorische Ereignisse als Kristallisationspunkte von Generationen: Replikation eines Meßinstrumentes

Heinrich, Horst-Alfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heinrich, H.-A. (1996). Zeithistorische Ereignisse als Kristallisationspunkte von Generationen: Replikation eines Meßinstrumentes. *ZUMA Nachrichten*, 20(39), 69-94. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208787>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZEITHISTORISCHE EREIGNISSE ALS KRISTALLISATIONSPUNKTE VON GENERATIONEN. REPLIKATION EINES MEßINSTRUMENTES

HORST-ALFRED HEINRICH

Dem theoretischen Konzept K. Mannheims zufolge konstituiert sich eine Generation dann, wenn junge Menschen zwischen 17 und 25 Jahre ein gesellschaftlich bedeutendes Ereignis erleben. Dieser Vorgang prägt ihr weiteres Leben, und sie werden auf ihn immer wieder rekurrieren. Um dieses Konzept empirisch zu prüfen, wurde im Rahmen einer Studie in Deutschland eine offene Frage nach den zwei persönlich bedeutendsten zeithistorischen Ereignissen gestellt. Dabei handelte es sich um die Replikation eines in den USA getesteten Meßinstrumentes. Die Untersuchung der Nennungshäufigkeiten von Einzelkategorien zeigt, daß bei einer Reihe von Themen die Häufigkeitsmaxima bei jenen Alterskohorten auftreten, deren Mitglieder bei Eintreten des Ereignisses jugendlich bzw. im jungen Erwachsenenalter waren. Das bestätigt das Generationskonzept. Zugleich verdeutlichen die Häufigkeiten der Assoziationen zum Kriegsende 1945, daß gesamtgesellschaftlich erlittene traumatisierende Erfahrungen generationsübergreifend wahrgenommen werden. Diese Erkenntnis schränkt die Aussagekraft der Theorie ein. Zudem belegt das Gesamtergebnis, daß das zeithistorische Gedächtnis von Deutschen in hohem Maße auf den Nationalsozialismus sowie den Wandel in der DDR fixiert ist. Letzteres wirft die Frage nach der Wirksamkeit von Recency-Effekten auf, was im Zusammenhang mit der Validität des Meßinstrumentes erörtert wird.

Following K. Mannheim, a generation is constituted when young people between age 17 and 25 experience an impressive event relevant to all of society. Their further life is shaped by this occurrence. Testing this concept empirically, an open-ended question for the two personally most important historical events was used. The instrument was developed and tested in the US. The outcome of replication shows that frequency maxima of associations appear in age cohorts of which members were adolescents or young adults when the event happened. This result confirms the theoretical concept. The

frequency of mentions concerning the end of World War II clarify that a traumatic experience sustained in a whole society breaks generation limits. Later generations as well as the generation directly affected mention the event. This finding limits the generality of the theory. Furthermore, the total result shows Germans' historical memory is dominated by National Socialism and German unification. The latter is often mentioned by older people. Hence, recency effects are discussed together with the problem of validity.

1. Einleitung

Jubiläen wie auch „runde“ Geburtstage sind meist mit einem geschichtlichen Rückblick verbunden und bieten darüber einen Anlaß zur Selbstvergewisserung. Das gilt nicht nur auf individueller, sondern auch auf Gruppenebene. Als Beispiele aus jüngster Zeit können dafür sowohl der 50. Geburtstag Udo Lindbergs als auch der des US-amerikanischen Präsidenten dienen. Sie stellten eine Gelegenheit dar, im öffentlichen Diskurs die Generation der Nachkriegskinder zu thematisieren (z.B. HR1 1996). Implizit sind in solchen Fällen Personen benachbarter Geburtsjahrgänge gemeint, die sich ihres gleichen Alters wegen als Gruppe empfinden. Andere Beispiele, die spezifischen Lebensstile einzelner Alterskohorten hervorzuheben und mit ihnen gesellschaftliche Veränderungen zu erklären geben Mohr (1992) und Leggewie (1995). Der eine schreibt über die „Generation, die nach der Revolte kam“, also jene, die den „Deutschen Herbst“ Ende der 70er Jahre in ihrer Jugend erlebten. Der andere bezieht sich auf die Generation X, die sogenannten 89er.

Trotz weiter Verbreitung ist es zumindest in der Forschung umstritten, ob die Verwendung des Generationsbegriffes sinnvoll ist (Schmied 1984; Alwin 1993). Im Kern geht es um die Alternative zwischen folgenden Ansätzen:

- 1) Erfahren die Angehörigen benachbarter Geburtsjahrgänge in der Zeit ihrer Adoleszenz eine Prägung aufgrund herausragender gesellschaftlicher Ereignisse, durch die ihre Einstellungen für ihr weiteres Leben festgelegt sind?
- 2) Oder ist die Generationsvariable irrelevant, weil sich die Einstellungen der Menschen im Wechsel der sozialen Bedingungen verändern?

Grundlegend für eine Entscheidung ist jedoch die Frage, ob überhaupt Gruppen zusammenhängender Alterskohorten existieren, die sich durch eine gemeinsame, auf bestimmte Ereignisse aus ihrer Jugendzeit fixierte Erinnerung auszeichnen. Zumindest für die USA und Großbritannien (Schuman/Scott 1989, Scott/Zac 1993) ließen sich solche Generationszusammenhänge nachweisen. In bezug auf Deutschland liegen bislang keine Resultate einer derartigen Untersuchung vor. Mit der vorliegenden Studie wurde

das US-amerikanische Meßinstrument repliziert, um die Existenz bzw. die Anzahl der gegenwärtig bestehenden Generationen empirisch zu klären. Theoretisch stellt sich angesichts des Wissens um die einschneidende Bedeutung des Nationalsozialismus nämlich die Frage, ob altersspezifische Zusammenhänge durch die Vorgänge zwischen 1933 und 1945 nicht überdeckt werden, da durch jene Vergangenheit die gesamte zeitgenössische Gesellschaft erfaßt wurde.

Dieser Artikel¹⁾ präsentiert Methodik und Resultat der in Deutschland durchgeführten Replikation. Im einzelnen werden die theoretischen Aspekte des Generationskonzepts, dessen Operationalisierung und das methodische Vorgehen dargelegt. Darauf folgt die Präsentation der Resultate mit einer Diskussion der sich aus ihnen ergebenden theoretischen Konsequenzen.

2. Theoretischer Rahmen und Ableitung der Hypothesen

In Anlehnung an Schuman und Scott (1989: 359ff.) stützt sich die theoretische Erörterung auf das Generationskonzept Mannheims (1928) sowie damit zusammenhängend auf Halbwachs' (1925, 1950) Überlegungen zum kollektiven und historischen Gedächtnis.²⁾ Von beiden Ansätzen ausgehend basiert die hier dargestellte Untersuchung auf zwei Annahmen.

- 1) Kollektive haben ein spezifisches Gedächtnis, das sich von individueller Erinnerung unterscheidet.
- 2) Es existieren Generationen, deren Mitglieder sich aufgrund der Zugehörigkeit zur gleichen Geburtskohorte sowie wegen ähnlicher Einstellungen als Gruppe wahrnehmen. Generationszugehörigkeit konstituiert sich u.a. durch die spezifische Perzeption eines historischen Ereignisses und dessen Funktion als gemeinsamem Referenzobjekt von Erinnerung (Schmied 1984: 240f.).

Halbwachs (1925) entwickelte als einer der ersten eine Theorie des kollektiven Gedächtnisses. Dieses konzipierte er als Bezugsrahmen, den jede Gruppe den ihr angehörenden Individuen liefere. Die Menschen bedienten sich dieses Rahmens, „um ihre Erinnerungen zu fixieren und wiederzufinden“ (ebd.: 121). Er zeichne sich durch die Größen Ort, Zeit und beteiligte Personen aus. Die Vergegenwärtigung dieser Fixpunkte ermögliche die Evaluation vergangener Ereignisse. Kollektive mit ihrer Geschichte und ihren gemeinsamen Überzeugungen bildeten insofern den Bezugsrahmen individueller Erinnerung, als im Kontakt mit den Gruppenmitgliedern sowie im gedanklichen Bezug auf sie bei den Individuen Erinnerungen wachgerufen werden. Unter Rückgriff auf das Gedächtnis der anderen erhalten sie die Mittel, um die eigene

Erinnerung zu rekonstruieren (ebd.: 49f.). Auf diese Weise partizipieren die Individuen am kollektiven Gedächtnis (ebd.: 20f.).

Es läßt sich aufgrund wechselseitiger Abhängigkeit zwischen Einzelperson und Gruppe als Schnittmenge individueller Teilbilder beschreiben. Es umfasse die singulären Gedächtnisse, mit denen es aber nicht verschmelze. „Dringen auch zuweilen bestimmte individuelle Erinnerungen in es ein, so verändern sie sich, sobald sie in eine Gesamtheit eingefügt werden, die nicht mehr ein persönliches Bewußtsein ist“ (ders. 1950: 35). Um zu einer vollständigen Erinnerung eines Ereignisses zu kommen, müßte eine Person „all die deformierten und partiellen Wiedergaben vergleichend nebeneinanderstellen, die alle Mitglieder der Gruppe von ihm gemacht haben“ (ebd.: 36).

Im Hinblick auf die Gruppengröße ist jedoch eine Differenzierung der Begrifflichkeit notwendig. Je weniger ein Kollektiv durch persönliche Kontakte geprägt ist, desto mehr werden bestimmte Ereignisse nur mittelbar erfahren. Sie wirken auf den einzelnen abstrakt. Aufgrund der Unterscheidung zwischen vertrauten und fremd erscheinenden Begebenheiten trennt Halbwachs (ebd.: 65) zwischen kollektivem und historischem Gedächtnis. Mit Ereignissen aus überschaubaren Gruppen verbindet das Individuum i.d.R. selbst erlebte bzw. direkt vermittelte Eindrücke. Sie sind Teil kollektiver Erinnerung. Das historische Gedächtnis bezieht sich dagegen auf Großgruppen wie die Nation. Es beinhaltet Ereignisse, die in der Geschichte der Gesamtgesellschaft aufbewahrt werden.

Daraus resultiert die Existenzhypothese

H1, daß eine mehrheitlich geteilte Erinnerung an die gemeinsame Geschichte einer Nation vorhanden ist.

Diese Annahme basiert auf der Überlegung, daß „die nationale Geschichte [...] nur die Geschehnisse festhält, die die Gesamtheit der (Mitglieder der Nation) [...] interessieren“ (ebd.: 64). Die in der Hypothese enthaltene vage Quantifizierung resultiert aus dem Gedanken, daß „die Gesellschaft dazu (neigt), aus ihrem Gedächtnis alles auszuschalten, was die einzelnen voneinander trennen, die Gruppen voneinander entfernen könnte“ (ders. 1925: 382).

Halbwachs (1950: 64) betont explizit die Distanz zwischen Nation und Individuum. Die Bedeutung der Nation für die einzelne Person wird hinsichtlich der Erinnerung als beschränkt eingestuft, da „etliche andere [kleine; H.A.H.] Gruppen [...] ebenso ihr Gedächtnis haben und deren Veränderungen sich sehr viel unmittelbarer auf das Leben und Denken ihrer Mitglieder auswirken“ (ebd.: 65).

Eine dieser Gruppen ist die Generation. Dieser Begriff kommt bei Halbwachs jedoch nur im Zusammenhang mit der Weitergabe von Erfahrungen sowie der Ähnlichkeit bzw. Abgrenzung zwischen verschiedenen Alterskohorten auf der Ebene der Familie zur Sprache. Geschichte werde durch ältere Menschen an die jungen vermittelt (ebd.: 48f.). Über familiäre Bindungen zu alten Menschen seien Kinder auch mit sozialen Milieus früherer Zeiten verbunden. Diese Milieus formten einen die persönliche Erinnerung umschließenden Rahmen.

Die Verbindung zwischen Generation und Geburtskohorte spricht Halbwachs nicht explizit an. „Die kollektiven Rahmen des Gedächtnisses [...] stellen Denk- und Erfahrungsströmungen dar“ (ebd.: 50). Sie gleichen Paradigmen, die Ausdruck einer Epoche sind und in der Zeit ihrer Wirksamkeit die Individuen prägen.³⁾ Gesellschaftlicher Wandel vollzieht sich durch Paradigmawechsel, indem diejenigen, die eine bestimmte Geisteshaltung vertreten, von anders denkenden oder handelnden Gruppen abgelöst werden. Diesen Prozeß sieht M. Halbwachs (ebd.) in Zusammenhang mit der familiären Generationsabfolge. Eine Einschränkung gelte insoweit, als nicht jede Gruppe von Nachgeborenen ein neues gesellschaftliches Paradigma schaffe und damit eine neue Generation begründe. Solch grundlegender Wandel werde zusätzlich durch die gesellschaftlichen Strukturen und Ereignisse beeinflusst (ebd.: 69).

Diese Gedanken skizzieren zwar einen konzeptionellen Zusammenhang von Gruppengedächtnis, Erinnerung und Generationen, doch erfolgt weder eine Klärung der Kausalstruktur noch der einzelnen Einflußgrößen. Somit bleibt unklar, wodurch sich Generationen konstituieren und inwieweit hierbei Vergangenheit eine Rolle spielt. Hierzu wird im folgenden auf die Überlegungen Mannheims (1928) zurückgegriffen, der dem Konstitutionsprozeß von Generationen detailliert nachgeht.

Er geht davon aus, daß es sich bei einer Generation um keine konkrete Gruppe handelt, deren Mitglieder sich untereinander kennen müssen. Der zwischen ihnen bestehende Zusammenhang resultiere aus der biologischen Tatsache von Geburt und Tod. Die gemeinsame Lagerung im sozialen Raum stelle sich als die Zugehörigkeit zu bestimmten Geburtsjahrgängen dar. Daraus folgten bestimmte Arten des Erlebens und Denkens, die vom Generationswandel herrührten (ebd.: 528f.). Den Mitgliedern gleicher Geburtsjahrgänge eröffneten sich innerhalb ihres gesellschaftlichen und historischen Umfeldes ähnliche Handlungsmöglichkeiten, wie für sie auch vergleichbare Beschränkungen gälten. Theoretisch ist daher zu unterstellen, daß sie durch dieselben Einwirkungen der intellektuellen Kultur oder der gesellschaftlich-politischen Zustände geprägt werden. Daraus *kann* „eine spezifische Art des Erlebens und Denkens, eine spezifische Art des Eingreifens in den historischen Prozeß“ resultieren (ebd.: 528).

Derartige Reaktionen müßten aber immer im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Strukturen und Ereignissen gesehen werden. Sie hängen auch von anderen als generationsbedingten Traditionen ab (ebd.: 529). Insofern beruht die Generationszugehörigkeit zwar auf gleichen Lebensumständen, kann sich zu diesen aber auch querstehend verhalten.

Die über die Generationslagerung hinausgehende konkrete Verbundenheit resultiert aus der Partizipation am gemeinsamen Schicksal. Das erfaßt der Begriff des Generationszusammenhangs. Er verbindet gleichaltrige Individuen, die „an jenen sozialen und geistigen Strömungen teilhaben, die eben den betreffenden historischen Augenblick konstituieren, und, insofern sie an denjenigen Wechselwirkungen aktiv und passiv beteiligt sind, die neue Situation formen“ (ebd.: 543). Ein Generationszusammenhang besteht auch dann, wenn sich aus ihm - bezogen auf den durch ihn eingeleiteten sozialen Wandlungsprozeß - unterschiedliche oder gegensätzliche politische Strömungen entwickeln. Eine Beziehung zwischen Gleichaltrigen existiert bereits, wenn sie auf denselben Prozeß fixiert sind. Bei der Generationsbildung wirken somit einschneidende Kollektivereignisse als Kristallisationskerne.

Daraus resultiert die Hypothese

H2, daß Personen solche historischen Ereignisse als besonders wichtig assoziieren, die stattfanden, als diese Personen zwischen 17 und 25 Jahre alt waren.⁴⁾

Zweifellos partizipieren auch ältere Generationen an denselben Ereignissen wie Jugendliche. Der Unterschied im Erleben besteht darin, daß das im fortgeschrittenen Lebensalter stattfindende Geschehen in einen bereits bestehenden Erfahrungsrahmen eingebaut wird. Ein Jugenderlebnis hat hingegen die Tendenz, „sich als natürliches Weltbild festzusetzen. Infolgedessen orientiert sich jede spätere Erfahrung an dieser Gruppe von Erlebnissen“ (ebd.: 536). Ein solches Ereignis hat auch dann als bedeutsam zu gelten, wenn es als Negation empfunden und dieses Weltbild später verneint und abgebaut wird. In diesem Fall „orientiert man sich grundlegend am Negierten und läßt sich ungewollt durch es bestimmen“ (ebd.: 537).

3. Methodischer Rahmen

Die nachfolgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die Aspekte, die zum methodischen Verständnis unabdingbar notwendig sind. Die detaillierte Darstellung und Diskussion der einzelnen Forschungsschritte und deren Konsequenzen ist in der Ergebnisdokumentation (Heinrich 1996) nachzulesen. Das gilt insbesondere für das Vorgehen bei der computergestützten Inhaltsanalyse.

3.1 Operationalisierung, Stichprobenbeschreibung und Datenqualität

Das Meßinstrument zur Erfassung prägender historischer Ereignisse hat folgenden Wortlaut: „In dieser Frage geht es darum, wie Leute über die Vergangenheit denken. In den letzten sechzig Jahren - etwa von 1930 bis heute - gab es eine Reihe national oder auch weltweit bedeutender Ereignisse und Veränderungen. Erinnern Sie bitte ein oder zwei solcher Ereignisse oder Veränderungen, die Ihnen persönlich als besonders bedeutend erscheinen.“⁵⁾

Das Item wurde im Sommer 1995 in der zweiten Welle einer Panelstudie zur nationalen Identität der Deutschen erhoben.⁶⁾ Da von den 1334 Interviewten der ersten Befragung sich nur noch 58,7 Prozent an der zweiten Welle beteiligten, handelt es sich hier um keinen repräsentativen Ausschnitt der Bevölkerung der BRD über 18 Jahre. Dennoch dürften die gefundenen Strukturen und Zusammenhänge für die deutsche Gesellschaft aussagekräftig sein. Die relativen Häufigkeiten können allerdings nur Anhaltspunkte liefern.⁷⁾

Die 784 realisierten Interviews bilden die Gesamtstichprobe. Davon verweigerten 87 Befragte (11,1%) die Antwort auf die offene Frage. Da die Zugehörigkeit zur ost- bzw. westdeutschen Teilgesellschaft als beeinflussende Variable anzusehen ist, war es notwendig, die Stichprobe auf diejenigen zu beschränken, die ihren Wohnsitz seit 1989 nicht zwischen Ost- und Westdeutschland gewechselt haben. Somit verblieben 649 Datensätze für die Auswertung. Sie verteilen sich folgendermaßen:

Westdeutsche: 459 (70,7%)
Ostdeutsche: 190 (29,3%)

Die Assoziationen dieser Befragten wurden digitalisiert und einer computergestützten Inhaltsanalyse unterzogen.

Neben der eingeschränkten Repräsentativität der Ergebnisse ist im Hinblick auf die gegebenen Antworten weiterhin zu berücksichtigen, daß ein Selbstselektionsprozeß unter den Interviewten nicht auszuschließen ist. Auch wenn sich diese Vermutung nicht bestätigen läßt, gibt es Anhaltspunkte, daß die Entscheidung zur Teilnahme an der ersten Panelwelle durch „eine substanzielle Einstellung zur deutschen Vergangenheit [...] befördert bzw. verhindert“ wurde (Krebs 1995: 124).

Schließlich ist eine leichte Verzerrung des Resultats durch Bildungsniveau und Geschlechtszugehörigkeit zu berücksichtigen. Wie bei offenen Fragen üblich, macht sich ein Bildungseffekt derart bemerkbar, daß Personen mit niedrigem formalen Bildungsabschluß häufiger die Antwort verweigerten als Menschen mit einem hohem (Atteslander 1975: 104f.; Diekmann 1995: 408f.). Analog zu empirischen Studien zum

Geschichtsbewußtsein Jugendlicher (Borries 1991: 120) ist zudem die Wahrscheinlichkeit einer Antwortverweigerung bei Frauen tendenziell höher als bei Männern. Ausschlaggebend dürfte dafür die noch oft bestehende Auffassung sein, „Männer machten Geschichte“ (Ackermann 1995: 264f.). Für Frauen bietet Historie in der Weise, wie sie zumeist rezipiert wird, kaum Identifikationsmöglichkeiten. Deshalb ist es plausibel, wenn sie für Themen aus diesem Bereich wenig Interesse zeigen. Die beschriebenen Einschränkungen sind bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen.

3.2 Verfahren der computergestützten Inhaltsanalyse

Die Auswertung der offenen Frage erfolgt mittels einer Inhaltsanalyse als „systematischer, intersubjektiv nachvollziehbarer Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen“ (Früh 1981: 24). Das Verfahren zielt auf die Subsumption individuell verfaßter Texte unter generalisierende Kategorien, um über die Quantifizierung der Assoziationen zu verallgemeinernden Aussagen zu kommen.

Im Gegensatz zum Vorgehen von Schuman und Scott (1989: 362ff.) wurde hier die computergestützte Methode angewendet. Diese Entscheidung hängt mit der Rolle der Kodierer bei der konventionellen Analyse zusammen. Unabhängig davon, wie ausgefeilt die Kodierregeln sind und wie intensiv ein Training ausfällt, sind sie Teil des Meßverfahrens und erhalten insbesondere bei unklarer Kategorienzuordnung eine Rolle als Ersatzwissenschaftler (Franzosi 1989: 267).

Ist die Reliabilität bei der computergestützten Inhaltsanalyse maximal, lassen sich hinsichtlich der Validität Einwände gegen sie ins Feld führen. Kontexte, in denen Einzelwörter unterschiedliche Bedeutungen annehmen können, lassen sich per Rechenalgorithmus nur beschränkt berücksichtigen (Giegler 1992: 345). Dieses Argument greift hier aber nicht, weil es sich bei den Reaktionen auf die offene Frage hauptsächlich um syntaxlose Aneinanderreihungen von Substantiven handelt, die historische Ereignisse kennzeichnen. Weiterhin benutzen viele Personen dieselben Begriffe, weil sich Generationseinheiten u.a. durch den Gebrauch derselben Sprache auszeichnen.

Die vorgetragenen Gründe sprechen für die Anwendung der computergestützten Inhaltsanalyse, da die hier zu analysierenden Texte hoch redundant sowie wohlstrukturiert sind, sie kaum eine Syntax aufweisen und es sich um eine große zu verarbeitende Menge handelt (Mohler/Züll 1992: 505). Der Kostenfaktor spielt ebenfalls eine Rolle, da der Aufwand für Kodiererschulung und -kontrolle entfällt (Giegler 1992: 344). Das gilt um so mehr, als das Item in der nachfolgenden Panelwelle erneut eingesetzt wurde.

Als Computerprogramm wurde INTEXT (Klein 1993) eingesetzt. Das gesamte Procedere der computergestützten Inhaltsanalyse ist in einem Dokumentationsband (Heinrich 1996) detailliert dargelegt. Die folgenden Ausführungen dienen dem Verständnis der Kategorienkonstruktion.

Das primäre Zuordnungskriterium der Kategorien sind die historischen Daten, sozialen Strömungen oder Veränderungen dieses Jahrhunderts im Zeitablauf. Die Gliederung entspricht der Abfolge der Ereignisse vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Apartheid-systems in Südafrika. Um das Resultat nicht auf wenige langdauernde Zeitperioden einzuschränken, wurden diese Ereignisse aufgrund der empirischen Nennungen detailliert aufgefächert.⁸⁾ Somit ist es möglich, die numerischen Codes aus der Ergebnisdatei zusammenzufassen, um Nennungshäufigkeiten ganzer Epochen bzw. einer zusammenhängenden Kette einzelner Ereignisse auszuwerten. Konkret wurden für die Zeit von 1933 bis 1945 sowie für den Wandel in der DDR einschließlich der Vereinigung beider deutscher Staaten zwei solche Gesamtkategorien gebildet.⁹⁾ Außerdem wurden sogenannte Globalkategorien konstruiert. Sie beinhalten die Häufigkeit der Nennungen, in denen ohne zusätzliche Erläuterung der jeweilige Zeitabschnitt assoziiert wurde.¹⁰⁾

3.3 Auswertungsverfahren der numerischen Daten

Schuman und Scott (1989: 363f.) folgend beschränkt sich die dem Test von Hypothese H1 dienende Analyse der als wichtig eingestuften historischen Ereignisse auf Kategorien, die von drei Prozent und mehr Personen assoziiert wurden. Die geringen Zahlenwerte der anderen Kategorien lassen eine statistische Analyse nicht zu, weshalb sie unberücksichtigt bleiben. Der Differenzierung nach erster und zweiter Nennung wird ebenfalls nicht nachgegangen, weil aus ihr kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn resultiert. Ein Einfluß von Reihenfolgeeffekten auf die generationsspezifische Häufung der Assoziationen ist nicht nachzuweisen.

Die graphische Präsentation der Nennungshäufigkeiten lieferte Hinweise auf Generationenzusammenhänge dann, wenn die Mitglieder benachbarter Altersklassen in deutlich höherem Maße ein spezifisches Ereignis assoziieren als die übrigen Befragten. In solchen Fällen wurde dieser Alterszusammenhang als Generation gesetzt und in eine dichotom kodierte Variable übertragen. Sie diente im weiteren als unabhängige Kovariate für eine logistische Regression über die historische Assoziation als abhängiger Größe.¹¹⁾ Damit läßt sich die Gültigkeit von Hypothese H2 testen.

Schuman und Scott (ebd.: 362) gingen anders vor und nahmen die Existenz einer Generation dann an, wenn zwischen Nennung eines historischen Ereignisses als abhängiger und Alter als unabhängiger Variablen ein signifikanter Zusammenhang bestand. Metho-

disch wird auf das Vorhandensein von Generationen implizit über den Alterseffekt geschlossen. Ein direkter Test auf Generationszugehörigkeit liegt damit nicht vor.

Bei dem hier gewählten Verfahren erfolgt die Abgrenzung einzelner Generationen zwar nach Augenschein, doch ist Intersubjektivität insoweit gegeben, als die graphische Dokumentation das Urteil sichtbar macht. Entscheidend ist, daß sich die Regression nicht auf das Alter, sondern den Generationszusammenhang bezieht. Der Einfluß wird also direkt bestimmt.

Weiterhin wurde in allen Fällen neben dem Einfluß der Generationsvariablen auf die jeweilige inhaltsanalytische Kategorie zugleich auch derjenige zusätzlicher demographischer Variablen getestet. Es handelt sich um die Höhe des formalen Bildungsabschlusses, die Geschlechts- und die Schichtzugehörigkeit, die Konfession sowie die Zugehörigkeit zur west- bzw. ostdeutschen Teilstichprobe.¹²⁾

Die Konstruktion der Altersklassenintervalle orientiert sich prinzipiell ebenfalls an der US-Studie.¹³⁾ Bei meßbaren West-Ost-Unterschieden sind die graphischen Kurven für beide Teilgesellschaften getrennt aufgezeichnet. Für die Ostdeutschen wurden dabei die beiden ersten und letzten Jahrgangsklassen zusammengefaßt, weil sie anderenfalls extrem gering besetzt wären. Dadurch lassen sich Verzerrungseffekte bei den Prozentangaben verhindern.

4. Deskriptives Ergebnis

So unterschiedlich die Antworten auf die offene Frage auch ausfallen, konzentrieren sich viele von ihnen, wie aus Tabelle 1 zu ersehen ist, auf wenige zentrale Kategorien. Das belegt die Existenz eines gemeinsamen zeitgeschichtlichen Gedächtnisses der Nation in Deutschland. Unabhängig davon, ob die genannten Ereignisse im einzelnen mit persönlichen Erinnerungen oder abstraktem Wissen gekoppelt sind, markieren sie die gemeinsame Einschätzung spezifischer Daten in der Vergangenheit als historisch bedeutsam. Insofern kann die Hypothese H1 als bestätigt angesehen werden.

Tabelle 1 macht einen Unterschied zum Ergebnis aus den USA unmittelbar sichtbar. Fast alle der am häufigsten genannten Kategorien beziehen sich einerseits auf den Nationalsozialismus sowie andererseits den Systemwechsel in der DDR mit anschließender Vereinigung beider deutscher Staaten. Assoziierten die Befragten in den USA sieben Zeitabschnitte,¹⁴⁾ wird das zeithistorische Gedächtnis in Deutschland durch eine 50 Jahre zurückliegende Epoche sowie eine Kette jüngst erfolgter Ereignisse dominiert.

Tabelle 1: Gesamthäufigkeiten der Nennungen zu den Themen „Nationalsozialismus“ und „DDR-Wandel“ sowie Reihenfolge der zwölf am häufigsten genannten historischen Einzelereignisse

Kategorie	Gesamt (N=649)		West (N=459)		Ost (N=190)	
	abs.	rel.	abs.	rel.	abs.	rel.
NS Gesamtkat.	420	64,7	299	65,1	121	63,7
DDR-Wandel Gesamtkat.	417	59,8	252	54,9	139	73,2
dt. Vereinigung	217	33,4	143	31,2	74	38,9
2. Weltkrieg allg.	191	29,4	142	30,9	49	25,8
Kriegsende 1945	138	21,3	91	19,8	47	24,7
Wende DDR	106	16,3	51	11,1	55	28,9
Mauerfall	106	16,3	81	17,6	25	13,2
NS an Macht 1933	43	6,6	30	6,5	13	6,8
Judenverfolgung	36	5,5	33	7,2	3	1,6
Kriegsbeginn 1939	26	4,0	18	3,9	8	4,2
Gründung BRD	22	3,4	21	4,6	1	,5
Mondlandung	22	3,4	21	4,6	1	,5
Mauerbau	21	3,2	13	2,8	8	4,2
Währsref./Wirtwunder.	20	3,1	20	4,4	0	0,0
restl. Kategorien	283	43,6	210	45,8	73	38,4

In dieser Fixierung auf zwei geschichtliche Vorgänge kommt der Unterschied zwischen den nationalen Historiographien zum Ausdruck. Für die USA gilt, „it was a half century full of both specific events and broader changes that might be remembered by Americans“ (Schuman/Scott 1989: 362). Im Falle Deutschlands ist die Perzeption von Geschichte hingegen eingengt, was die Bemerkung bestätigt, „Germans continue to be obsessed by the past“ (Weidenfeld/Lutz 1994: 117). Insbesondere der relative Anteil der Gesamtkategorie Nationalsozialismus belegt die Aussage von Lepsius (1989: 247), daß jenes Herrschaftssystem für das Selbstverständnis der Deutschen nach wie vor einen zentralen Bezugspunkt bildet. Die Epoche von 1933 bis 1945 ist im historischen Gedächtnis der Nation offenbar fest verankert. Nachkriegsereignisse wie Währungsreform,

Gründung der BRD oder der Mauerbau verblissen dagegen. Sie werden von weniger als vier Prozent der Befragten genannt.

Der Vergleich der Gesamtkategorie „Nationalsozialismus“ mit den Einzelkategorien dieser Epoche legt die Schlußfolgerung nahe, daß wegen der hohen Anzahl von Nennungen betreffend die Zeit von 1933 bis 1945 jeglicher Generationszusammenhang gesprengt wird. Diese Ära nennen auch Personen, die sie persönlich nicht erlebten. Inwieweit die Wahrnehmung konkreter Einzelereignisse davon abweicht und sich dabei Generationszusammenhänge nachweisen lassen, ist später noch zu erörtern. Hier interessieren die theoretischen Implikationen von solchen eine Gesellschaft grundlegend beeinflussenden Ereignissen auf das Generationskonzept.

Nach Mannheim (1928: 552) führen einschneidende Kollektivereignisse dazu, daß mehrere Alterskohorten auf sie als historischen Bezugspunkt rekurrieren. Einschränkend betont er, daß sich die älteren den jüngeren Jahrgängen anschließen. Sie fühlten sich von Vorgängen angezogen, durch die sich eine neue Generation konstituierte.

Diese Annahme wird durch das vorliegende Resultat widerlegt. Weil fast zwei Drittel der Interviewten die Zeit zwischen 1933 und 1945 als historisch wichtig charakterisieren, sind darin viele enthalten die nach 1945 geboren wurden. Das heißt, die Jungen üben keinen Einfluß auf die ihnen vorangehenden Alterskohorten aus. Der hohen Nennungshäufigkeit wegen stellt sich vielmehr die Frage, inwieweit die Konfrontation mit den in deutschem Namen begangenen Massenmorden sowie mit dem Zweiten Weltkrieg nicht nur die gesamte zeitgenössische Gesellschaft erschütterte, sondern auch die nachfolgenden Geburtsjahrgänge beeinflusste.

Aus theoretischer Sicht weist die Wahrnehmung des Nationalsozialismus somit auf einen im Konzept K. Mannheims unterbelichteten Aspekt hin. Diese Ereigniskette läßt sich als traumatisierendes Geschehen (Filipp 1981) charakterisieren. Neben der Konfrontation mit Gewalt im Zweiten Weltkrieg zeichnet sie sich durch den Bruch mit den vorhergehenden gesellschaftlichen Strukturen und daher mit individueller Erfahrung von Diskontinuität aus. Diesem Aspekt kommt Bedeutung zu, weil das Gefühl einheitlicher Lebensgeschichte wichtiger Teil personaler Identität ist (Angehrn 1985: 318; Halbwachs 1950: 70). Wird die Perception von Kontinuität auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zerstört, werden die bei der Aufarbeitung entstehenden bzw. aus Verdrängung resultierenden Probleme über die familiäre Sozialisation auf die nachfolgenden Generationen übertragen.¹⁵⁾ Das wirkt sich zwangsläufig auf die Wahrnehmung von Historie innerhalb einer Gesellschaft und das Generationengefüge aus, was durch die vorliegenden Daten belegt wird.

Bei den ebenfalls sehr häufig genannten Assoziationen zum gesellschaftlichen Umbruch in der DDR fallen die Schlußfolgerungen anders aus. Hier rekurrieren viele ältere Befragte auf ein Ereignis, das nach der sie prägenden Lebensphase stattfand. Solche Personen werden von Schuman und Scott ebenfalls erwähnt. Das Autorenpaar erklärt das mit einer generationsspezifischen Wahrnehmung historischer Vorgänge. Solche, die gegenwartsnah passierten, „should be seen by younger people [...] with a fresh eye, whereas older Americans will bring to the same events the world of their youth, with a tendency either to assimilate or to contrast the recent events with personal experience from their earlier years“ (Schuman/Scott 1989: 371).

Methodische Aspekte werden von Schuman und Scott in diesem Zusammenhang jedoch nicht erörtert. Es ist aber nicht auszuschließen, daß die hohe Nennungshäufigkeit bei den Vorgängen von 1989/90 auf einen Recency-Effekt zurückzuführen ist. Das erst wenige Jahre zurückliegende Ereignis begriffen und erörterten sowohl Bevölkerung als auch Medien und Politik als überraschende, das gesamte System grundlegend verändernde Entwicklung. Insofern ist es naheliegend, dem Vorgang derzeit einen hohen historischen Stellenwert beizumessen. Das muß aber nicht heißen, daß dem Ereignis auch langfristig diese herausragende Bedeutung zugemessen wird. Allerdings sind beide Landesteile hier getrennt zu betrachten, da sich die Häufigkeiten für West- und Ostdeutsche signifikant voneinander unterscheiden.

Bei den Westdeutschen, deren Lebensumstände sich durch die Vereinigung nicht gravierend wandelten, ist nicht auszuschließen, daß 1989 kein historisches Datum darstellt, auf das eine neu heranwachsende Generation als Bezugspunkt rekurriert. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Ende der DDR ähnlich einzustufen wie der Beginn der Entspannung zwischen NATO und Warschauer Pakt in der Anfangszeit der sozial-liberalen Koalition 1970. So hoch die Wellen schlugen, welche die damalige Ostpolitik im öffentlichen Diskurs ausgelöst hatte, so ernüchternd ist die Bilanz heute. Keine der befragten Personen erwähnt jene Entwicklung. Dieser Hinweis dient der Warnung, voreilig Schlußfolgerungen zu ziehen, die derzeit empirisch nicht belegbar sind.

Für die Ostdeutschen stellt sich der Sachverhalt völlig anders dar. Bei ihnen ist ein Recency-Effekt bei der Beantwortung der offenen Frage genausowenig auszuschließen. Je nach politischer Einstellung zur sozialistischen Diktatur einerseits und zur Übernahme der westlichen Gesellschaftsordnung andererseits wirken bei den Ostdeutschen im Gegensatz zum Westen Traumatisierung, Erleichterung oder Enttäuschung nach. Das kann sich zukünftig ähnlich wie die Erinnerung an den Nationalsozialismus auf die nachfolgenden Geburtsjahrgänge übertragen. Es kann aber auch zur Konstitution einer neuen Generation führen, deren Angehörige die Erfahrung des revolutionären Umbruchs als

Schlüsselerlebnis ansehen. Statistisch lassen sich solche Auswirkungen jedoch erst durch erneute Querschnittsbefragungen in größerem zeitlichen Abstand gesichert belegen. Im Rahmen der generationsspezifischen Interpretation der vorliegenden Daten ist das Vorhandensein eines Recency-Effektes zu berücksichtigen.

Die Tatsache, daß die Vorgänge, die zur deutschen Vereinigung führten, im Osten häufiger als historisch wichtig eingeschätzt werden, unterstreicht die größere persönliche Relevanz, welche der Veränderungsprozeß in der DDR für die Menschen dort hat. Zugleich wird deutlich, inwieweit es sich um eine historische Erfahrung handelt, welche die Westdeutschen nicht teilen. Dieser Unterschied zwischen West und Ost gilt für die Gesamtkategorie zum Nationalsozialismus nicht. Ein χ^2 -Test belegt, daß die Assoziationen zur Epoche von 1933 bis 1945 in beiden Teilgesellschaften ähnlich hoch sind. Grundsätzlich kann also davon ausgegangen werden, daß die gemeinsame historische Erfahrung, die in Deutschland bis 1949 bestand, unabhängig von der getrennt verlaufenen Geschichte in BRD und DDR in beiden Landesteilen als gleich wichtig beurteilt wird. Im Rahmen von Einzelanalysen ist zu prüfen, ob auch bei den Detailkategorien von einem einheitlichen nationalen Gedächtnis gesprochen werden kann. Diese Resultate werden anschließend präsentiert.

5. Generationszusammenhänge bezüglich des Nationalsozialismus

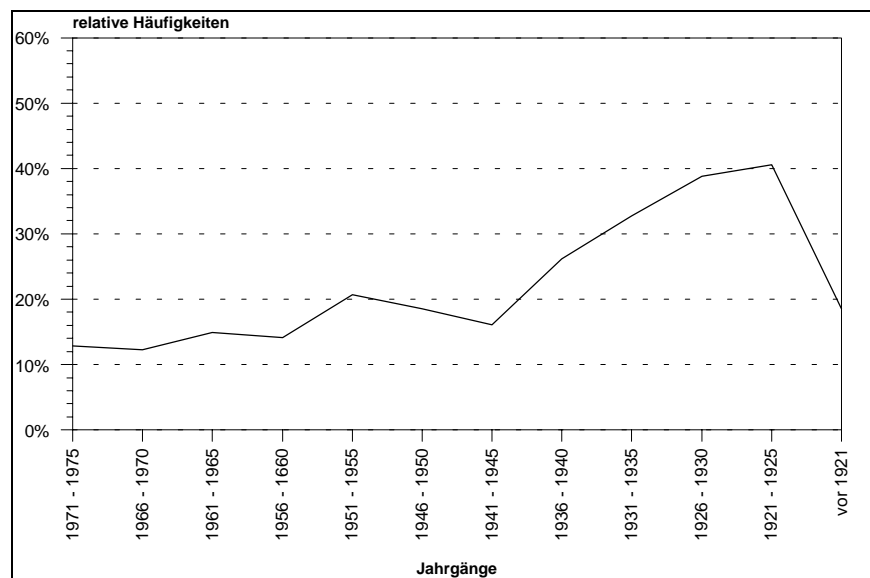
Die im folgenden diskutierten Liniendiagramme zu den Ergebnissen einzelner Kategorien dokumentieren die relative Nennungshäufigkeit pro Altersklassenintervall. Es wird geprüft, ob bestimmte historische Ereignisse innerhalb einzelner Altersklassen besonders häufig assoziiert werden.¹⁶⁾

Schon aus grundlegenden Erwägungen heraus ist die Annahme zu bezweifeln, die zwölf Jahre währende nationalsozialistische Diktatur habe zur Ausdifferenzierung *einer* Generation geführt. Angesichts der theoretisch angenommenen generationskonstituierenden Lebensphase zwischen 17. und 25. Lebensjahr bildeten danach rein rechnerisch die Jahrgänge von 1908 bis 1928 eine zusammengehörige Generation. Diese Vorstellung ist fraglich, weil diejenigen, die 1933 25 Jahre alt waren, die Machtübergabe an die NSDAP völlig anders erfahren haben dürften als die zu jenem Zeitpunkt fünfjährigen Kinder. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die Protest- und Widerstandsbewegung der Swing-Jugend Anfang der 40er Jahre („Swing Heil“ 1989), die sich in ihrem Verhalten von denjenigen unterschieden, die 20 Jahre älter waren. Daher ist davon auszugehen, daß sich innerhalb der nationalsozialistischen Ära wenigstens zwei Generationen konstituierten, für die unterschiedliche punktuelle Ereignisse kristallisierend wirkten.

Werden die Kategorien zum Kriegsende 1945 und zur Machtübergabe an die NSDAP 1933 untersucht, lassen sich bei den Nennungshäufigkeiten im Sinne des Generationskonzeptes interpretierbare Maxima beobachten. Die Angehörigen der unter ihnen subsumierten Jahrgänge waren zum Zeitpunkt des jeweiligen Ereignisses zwischen 15 und 25 Jahre alt. Ein derartiges prägendes Datum ist der 8. Mai 1945. Abbildung 1 zeigt ein Häufigkeitsmaximum bei denen, die zwischen 1920 und 1931 geboren wurden. Deshalb wurden beide Jahrgangintervalle als Generation definiert und zusammen mit den übrigen demographischen Variablen als Kovariate gesetzt, um ihre Wirkung auf die Kategorie „Kriegsende 1945“ zu messen. Ausweislich der logistischen Regression liegt hier ein signifikanter Einfluß von Generationszugehörigkeit auf die Kategorienennung vor (Generationsvariable: $B = 1,07$, $S.E. = 0,26$, $Sign. = 0,00$; Konstante: $B = -1,47$, $S.E. = 0,11$, $Sign. = 0,00$). Wer den Jahrgängen 1921 bis 1931 angehört, wird mit einer Wahrscheinlichkeit von 0,4 das Kriegsende als wichtiges historisches Ereignis angeben. Bei den übrigen Interviewten beträgt sie nur 0,187. Folglich erinnern diejenigen, die 1945 zwischen 15 und 25 Jahre alt waren, dieses Datum signifikant mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit als die anderen Befragten.

Wird das Resultat der Kategorie „Kriegsende 1945“ mit den Daten über die Assoziationen zur Machtübergabe an die Nationalsozialisten verglichen, zeigt sich, wie aus Abbildung 2 zu ersehen ist, eine Verschiebung bei den Jahrgangintervallen. Entsprechend des Kurvenverlaufs kann hier für die vor 1926 geborenen Jahrgänge ein Generationszusammenhang unterstellt werden. Die Differenz zwischen den Ergebnissen beider Kategorien besteht darin, daß in Übereinstimmung mit dem Generationskonzept der ältere Teil der Geschichte in höherem Maße von älteren Personen erinnert wird als das Ereignis, das zwölf Jahre darauf stattfand. Die logistische Regression bestätigt den deskriptiven Befund, erweitert ihn aber zugleich. Zusätzlich beeinflussen auch die demographischen Variablen Geschlechtszugehörigkeit und Bildungsniveau die Wahrscheinlichkeit der Nennung des Machtantritts Hitlers als wichtigem historischen Datum. Den B-Werten zufolge nimmt die Wahrscheinlichkeit, dieses Ereignis zu assoziieren, dann stark zu, wenn die befragte Person vor 1926 geboren wurde (Generationsvariable: $B = 2,25$, $S.E. = 0,42$, $Sign. = 0,00$; Bildung: $B = 0,35$, $S.E. = 0,15$, $Sign. = 0,02$; Geschlecht: $B = -0,75$, $S.E. = 0,35$, $Sign. = 0,03$; Konstante: $B = -3,17$, $S.E. = 0,78$, $Sign. = 0,00$). Zudem ist sie bei Männern höher als bei Frauen sowie bei Personen mit Abitur höher als bei solchen ohne Schulabschluß. Konkret liegen die Wahrscheinlichkeitswerte bei den Männern zwischen 0,028 und 0,103, wenn sie nach 1925 geborenen wurden, sowie zwischen 0,277 und 0,522 bei denen, die zur definierten Generationskohorte zählen, jeweils in Abhängigkeit vom Bildungsgrad. Bei den Frauen betragen die entsprechenden Werte 0,013 bis 0,052 und 0,114 bis 0,341.

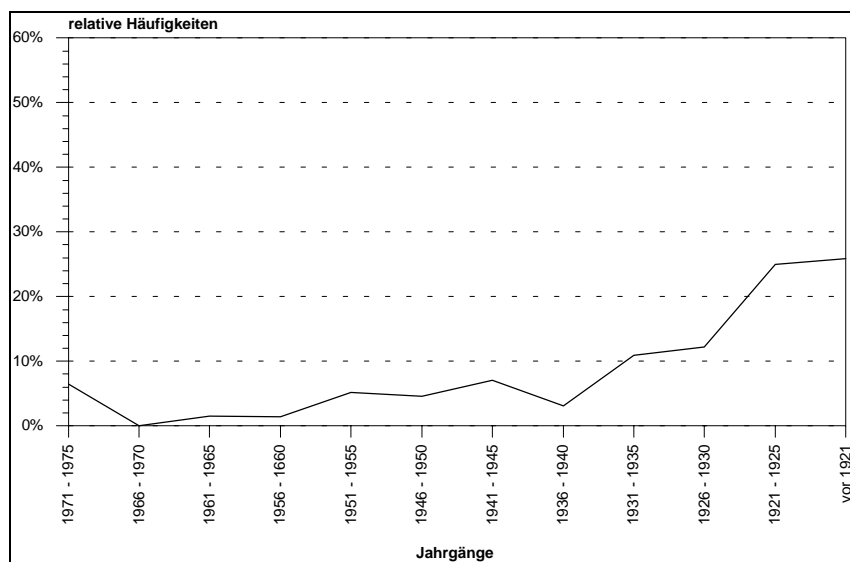
Abbildung 1: Relative Nennungshäufigkeiten pro Jahrgangintervall bei der Kategorie „Kriegsende 1945“



Mit diesen Daten lassen sich generationsspezifische Differenzen innerhalb der Wahrnehmung der Gesamtepoche von 1933 bis 1945 statistisch belegen. Der erwähnte signifikante Bildungseffekt bedarf einer gesonderten Beurteilung zusammen mit der Tabelle 1 zu entnehmenden Häufigkeit dieser Kategorie. Die Interpretation des Resultats ist deshalb einzuschränken, weil rein quantitativ das Ende des Nationalsozialismus als zentrales Datum im Gedächtnis der deutschen Nation festgehalten ist. Es rangiert weit vor jenen Vorgängen 1933, die als ein Ausgangspunkt zur Kapitulation von 1945 hinführten. Zugleich verdeutlicht der Bildungseffekt die Differenz zwischen Gruppengedächtnis und historiographischem Wissen. Orientiert sich das eine an einer für das persönliche Leben und Erleben zentralen Begebenheit, ist das andere an geschichtlichen Prozessen und Zusammenhängen interessiert, setzt also auch historische Reflexion voraus. So wichtig es politisch war, daß der ehemalige Bundespräsident auf die Beziehung verwies, die zwischen der Machtübergabe an Hitler, dem Beginn des Krieges und dessen Ende 1945 mit seinen Folgen besteht (Weizsäcker 1985: 2), entspricht solch analytisches Denken nicht der mehrheitlichen Erinnerung von Großgruppen, wie es Nation oder Generation sind. Der Beginn der

nationalsozialistischen Diktatur wird folglich unter denjenigen, die ihn in ihrer prägenden Lebensphase erfuhren, tendenziell durch die erinnert, die über eine höhere Bildung verfügen. Es ist zu vermuten, daß im Vorgang des Erinnerns bei bestimmten Ereignissen das persönliche Erleben eine Ergänzung durch eine intellektuelle Auseinandersetzung erfährt. Dieser Punkt muß zukünftig noch geprüft werden.¹⁷⁾

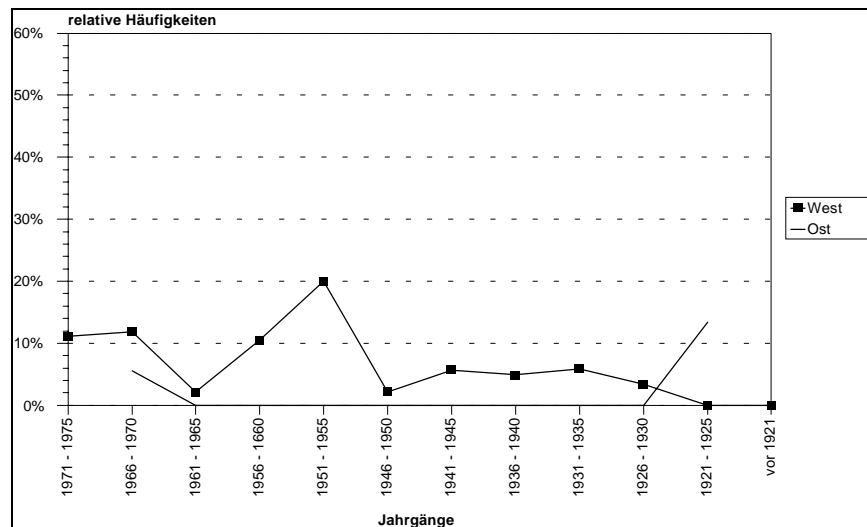
Abbildung 2: Relative Nennungshäufigkeiten pro Jahrgangintervall bei der Kategorie „NS an Macht 1933“



Die Auswertung der Assoziationen zur Verfolgung der Juden eröffnet eine andere Perspektive auf die Erinnerung des Nationalsozialismus in Deutschland. Der Blick auf Abbildung 3 zeigt zwei Abweichungen zu den bislang behandelten Kategorien. Die Erinnerung der Shoah weicht in West- und Ostdeutschland sehr stark voneinander ab. Das steht im Gegensatz zur konstatierten gemeinsam erlebten Geschichte, die in gleichem Maße als wichtig eingestuft wird. Hier kommt offensichtlich der inhaltlich unterschiedliche Umgang mit dem Nationalsozialismus in beiden Landesteilen zur Geltung. Grundsätzlich diente die Zeit von 1933 bis 1945 auch in der DDR im historischen Gedächtnis der Bevölkerung als wichtiger Bezugspunkt der Vergangenheit. Daran ändert nichts, daß diese Epoche seitens der DDR-Führung aus dem historischen Gedächtnis des

eigenen Staates hinausinterpretiert wurde (Blänsdorf 1995: 28f.). Der Einfluß der kommunistischen Propaganda wirkte sich jedoch im zentralen Punkt des Bewußtseins für die deutschen Verbrechen aus. Die vorliegenden Daten belegen die These Diners (1995: 89f.), derzufolge das im SED-Staat verordnete Gedenken „an den Faschismus mittels einer antifaschistisch geeichten Erinnerung die Umstände der Massenvernichtung derart (verleugnete), daß sie vom ökonomischen Deutungsmonopol des Ereigniskontextes eher an den Rand der Wahrnehmung gedrängt wurde.“

Abbildung 3: Relative Nennungshäufigkeiten pro Jahrgangintervall bei der Kategorie „Judenverfolgung“ getrennt nach West- und Ostdeutschen



Der Kurvenverlauf über die Altersklassenintervalle der Westdeutschen weist als weitere Besonderheit aus, daß die im Nationalsozialismus durch Deutsche verübten Verbrechen von der sogenannten Generation der Täter sowie von den im Nationalsozialismus aufgewachsenen Kindern nicht assoziiert werden.¹⁸⁾ Für eine Interpretation ist es sinnvoll, einen Zusammenhang mit den hohen Nennungshäufigkeiten der Themen „Zweiter Weltkrieg“ und dem 8. Mai 1945 in diesen Gruppen herzustellen. Das läßt die Schlußfolgerung zu, daß Niederlage und Kapitulation aufgrund der Erfahrung eigenen Leids als wichtig eingestuft werden. Das durch Deutsche begangene Unrecht ist für diese Altersgruppe hingegen keine historische Größe und wird in ihrer Bedeutung ausgeblendet. Ein

Gruppendächtnis kann sich also auch durch gemeinschaftliche Nichterinnerung auszeichnen.

Als wichtig wird die Judenverfolgung hingegen unter Nachgeborenen eingestuft. Aus theoretischer Sicht ist eine solche Alterskohorte plausibel. Ihre Mitglieder sind nicht durch Beteiligung an Verfolgung und Vernichtung geprägt, sondern durch die erlebte Tabuisierung dieses Themas in der Nachkriegsgesellschaft. An dieser Stelle läßt sich allerdings nicht klären, ob es sich bei den jüngeren Deutschen um ein in Wellen verlaufendes Interesse an diesem Teil der nationalen Geschichte handelt oder ob das Maximum bei den 1951 bis 1955 Geborenen als Generation zu interpretieren ist.

6. Generationsspezifische Erinnerung an die Ereignisse von 1989/90

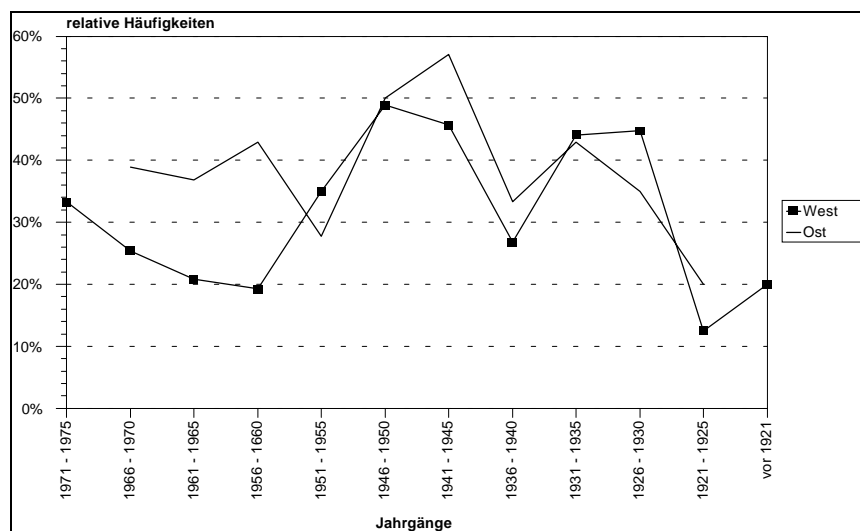
Die Wichtigkeit, welche der Vereinigung von BRD und DDR derzeit durch die Bevölkerung zugemessen wird, wird durch die relativen Nennungshäufigkeiten in den aus Abbildung 4 ersichtlichen einzelnen Altersklassen unterstrichen. Das relative Maximum der Assoziationen tritt sowohl im Westen als auch im Osten bei den Jahrgängen von 1941 bis 1950 auf. Werden sie als Generation definiert und diese Größe mit den übrigen demographischen Variablen als Kovariate der logistischen Regression über die Kategorie „deutsche Vereinigung“ als abhängiger Variablen eingesetzt, lassen sich aus den Koeffizienten (Generationsvariable: $B = 0,80$, $S.E. = 0,21$, $Sign. = 0,00$; Konstante: $B = -0,83$, $S.E. = 0,10$, $Sign. = 0,00$) zwei Ergebnisse ableiten.

Erstens bestehen keine signifikanten West-Ost-Differenzen. Die in der Graphik zu beobachtende Abweichung bei den jungen Befragten hat keine Auswirkungen auf das Gesamtergebnis. Zweitens unterscheidet sich das als Generation definierte Jahrgangintervall signifikant von den anderen Interviewten hinsichtlich der Nennungswahrscheinlichkeit bei diesem historischen Ereignis. Bei Personen, die zwischen 1941 und 1950 geboren wurden, beträgt die Wahrscheinlichkeit, daß die Vereinigung von BRD und DDR erinnert wird, 0,492. Bei den übrigen erreicht dieser Wert hingegen nur 0,303. Diese Differenz ist beträchtlich. Die jüngsten Personen assoziieren dieses Datum, das erst sechs Jahre zurückliegt, in viel geringerem Maß, als theoretisch zu erwarten wäre. Zwei mögliche Interpretationen des Resultats bieten sich an.

Der empirisch bestimmte Generationscharakter derjenigen, die zum Zeitpunkt der Wende in der DDR 39 bis 49 Jahre alt waren, läßt sich mit einer These von Schuman und Scott (1989: 371) verbinden. Ihnen zufolge interpretieren Ältere ein neues Ereignis

mit bereits vorhandenen Kategorien. Das beobachtete Maximum ist dann plausibel, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Mitglieder dieser Kohorte den Mauerbau 1961 und die mit ihm verbundene endgültige Trennung zwischen beiden deutschen Staaten in der Zeit ihrer politisch prägenden Lebensphase erfuhren. Unter diesem Aspekt ist es möglich, die hohe Nennungshäufigkeit der Vorgänge von 1989/90 in den Zusammenhang von Mauerbau und Vereinigung zu stellen. Die jüngsten politischen Prozesse knüpfen bei diesen Personen an die prägende Jugenderfahrung von 1961 an, weshalb der 3. Oktober 1990 für sie zentrale historische Bedeutung erlangt. Schließlich wird mit diesem Datum eine Trennungserfahrung rückgängig gemacht.

Abbildung 4: Relative Nennungshäufigkeiten pro Jahrgangintervall bei der Kategorie „deutsche Vereinigung“ getrennt nach West- und Ostdeutschen



Die zweite Interpretation bezieht sich auf die relativ geringen Assoziationshäufigkeiten zur deutschen Vereinigung bei den jüngsten Befragten. Eine Erklärung bietet Mannheim (1928: 543). Er verdeutlicht, daß es sich beim Generationszusammenhang um „eine reale Verbindung zwischen den in derselben Generationslagerung befindlichen Individuen“ handele. Miteinander verknüpft seien sie insoweit, „als sie an jenen sozialen und geistigen Strömungen teilhaben, die eben den betreffenden historischen Augenblick konstituieren, und insofern sie an denjenigen Wechselwirkungen aktiv und passiv beteiligt sind, die die neue Situation formen.“ (ebd.) Konkret heißt das: Diesen

gleichaltrigen Individuen ist bewußt, an einer politischen Bewegung oder einem Prozeß teilzuhaben. Fraglich ist aber, ob sie ihr Handeln als Konstitution einer Generation interpretieren. Eher ist zu vermuten, daß sie diesen Begriff erst in späteren Lebensabschnitten aus der Retrospektive heraus übernehmen und benutzen. Für die vorgelegten Ergebnisse resultiert daraus als Konsequenz, daß diejenigen, welche die deutsche Vereinigung derzeit als wichtiges historisches Ereignis ansehen, als potentieller Generationskern aufzufassen sind. Unterstellt, die Vorgänge von 1989/90 konstituieren eine neue Generation, dürfte bei zukünftigen Befragungen die Nennungshäufigkeit bei dieser Altersgruppe höher als heute ausfallen.

7. Zusammenfassung und Ergebnisbewertung

Grundlage dieser Replikation ist eine von Schuman und Scott (1989) entwickelte offene Frage zur Erfassung von Generationszusammenhängen. Der theoretischen Konzeption folgend empfinden Personen in ihrem Leben i.d.R. dasjenige historische Ereignis als wichtig, das sie während ihrer Jugend bzw. in ihrem frühen Erwachsenenalter erlebten. Über die Analyse signifikanter Zusammenhänge zwischen Alter und Assoziationshäufigkeit schlossen Schuman und Scott implizit auf das Vorhandensein von Generationen. Im Gegensatz dazu wurden in der vorliegenden Studie Generationszusammenhänge ausgehend vom deskriptiven Resultat empirisch definiert und anschließend explizit getestet. Auch dieses Vorgehen ist noch nicht befriedigend, weil die Entscheidung über die Generationsgrenzen nach Augenschein gefällt wurde. Doch geht die hier gewählte Vorgehensweise über die der Vorgängerstudie hinaus, weil sie im statistischen Verfahren einen direkten Bezug zur Generation herstellt und ihn prüft.

Die Häufigkeitsauszählung über sämtliche Kategorien erbringt als zentrales Ergebnis die Dominanz von zwei Epochen im zeithistorischen Gedächtnis der Befragten in Deutschland: den Nationalsozialismus und den Wandel in der DDR. Hier kommt die Spezifik deutscher Geschichte zum Tragen. Als theoretische Konsequenz folgt daraus, daß traumatisierende Ereignisse, welche eine gesamte Gesellschaft erfassen, im historischen Gedächtnis gespeichert sowie an die nachfolgenden Generationen vermittelt werden. Auch sie rekurrieren in ihrer Erinnerung auf das gesellschaftliche Trauma, unabhängig davon, ob sie es selber erlebten oder nicht.

Diese Interpretation bestätigt sich bei der Analyse der Detailergebnisse wie dem Kriegsende 1945, das über alle Altersklassen häufig assoziiert wird. Dennoch lassen sich im einzelnen Generationszusammenhänge beschreiben und empirisch belegen. Das bestätigt die theoretische Annahme über die Konstituierung von Generationen durch Erfahrung herausragender politischer Ereignisse in der prägenden Lebensaltersphase. Der Zusam-

menhang zwischen historischem Datum und dessen Erinnerung durch bestimmte Altersgruppen bestätigt sich auch für die deutsche Gesellschaft. Ereignisse wie die Machtübergabe an die Nationalsozialisten oder das Kriegsende 1945 werden von jenen Personen, die zum Zeitpunkt des Ereignisses zwischen 15 und 25 Jahre alt waren, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit als von den übrigen Befragten assoziiert.

Eine Ausnahme bildet das Thema der Verfolgung und Vernichtung der Juden zwischen 1933 und 1945. Dieser Aspekt deutscher Geschichte wird von denen kaum genannt, die in die Täterschaft verstrickt sind. Die Erinnerung daran setzt erst bei den heute 45jährigen ein und betrifft insbesondere diejenigen, die zwischen 1951 und 1955 geboren wurden. Hierin liegt eine Konsequenz für das theoretische Konzept. Traumatisierende Ereignisse, die mit einem Tabu belegt sind, werden erst von später Geborenen wieder erinnert. Sie formieren sich als Generation nicht durch das Erleben eines Ereignisses, sondern durch die Erinnerung des Tabuisierten, was dem gemeinsamen Tabubruch entspricht.

Der Vereinigungsprozeß von BRD und DDR als am zweithäufigsten genanntes Thema stellt insofern ein methodisches Problem dar, als ein Recency-Effekt nicht auszuschließen ist. Das zeigt sich bei zwei von drei Kategorien dieses Inhaltsfeldes an den durch alle Altersklassen verbreiteten hohen Assoziationshäufigkeiten. Ein Maximum der Nennungen besteht bei den Jahrgängen, deren Angehörige den Mauerbau und damit die endgültige Teilung Deutschlands in ihrer Jugend erlebten. Das ursprünglich prägende Ereignis dürfte also vermittelt über die jüngste Vergangenheit wahrgenommen werden. Inwieweit das Datum 1989/90 zur Konstitution einer neuen Generation unter den ganz jungen Befragten beiträgt, läßt sich allerdings erst in größerem zeitlichen Abstand belegen.

Im Resümee bestätigt die Replikation die Möglichkeiten des vorliegenden Instrumentes zur Messung von Generationszusammenhängen. Abweichungen zum Ergebnis aus den USA sind auf die Geschichtsspezifität sowohl in Nordamerika als auch in Deutschland zurückzuführen. Ebenso werden aber auch Grenzen der offenen Frage deutlich. Bei traumatisierenden Ereignissen, die eine ganze Gesellschaft tangieren und nachfolgende Generationen beeinflussen, ist eine Grenzziehung zwischen den Alterskohorten nur schwer möglich. Ursache ist die in der Fragestellung liegende Engführung auf den Bereich des Politischen. Auf empirischer Ebene stellt sich daher die Frage, ob sich Generationen noch auf anderen Ebenen voneinander unterscheiden und wie das zu messen ist.

Korrespondenzadresse

Dr. Horst-Alfred Heinrich
ZUMA
Postfach 12 21 55
D-68072 Mannheim

Anmerkungen

- 1) Er ist ein Resultat aus dem DFG-Projekt „Nationale Identität der Deutschen“ (Az.: Schm 658/4-3). Ich danke Thomas Blank, Sylvia Broeckmann, Steffen Kühnel und Peter Schmidt für inhaltliche Anregungen und Korrektur des Manuskripts sowie Marek Niestroj für die Erstellung der Grafiken.
- 2) Da es sich um die Replikation eines bestehenden Instrumentes handelt, werden die theoretischen Grundlagen lediglich in einem kurzen Abriss erläutert.
- 3) Für Halbwachs (1950: 49) zeichnen sich die persönlichen Züge eines Menschen durch das aus, „was er von der früheren Gesellschaft übernommen hat, in der er gelebt, in der er sich gebildet hat und von der sie gezeichnet bleibt.“
- 4) Mannheim (1928: 539) nennt als Altersgrenze, bei der sich eine neue Generation über ein herausragendes Ereignis konstituiert, das „17. Lebensjahr, oft etwas früher, oft später, eben dort, wo das selbstexperimentierende Leben beginnt, (die Möglichkeit des In-Frage-Stellens erst) entsteht.“ Die Festlegung des Range auf den Zeitraum 17 bis 25 Jahre geht auf Rintala (1968: 93) zurück.
- 5) Die Frageform minimiert eine Beeinflussung durch Itemvorgaben. In Abweichung vom Originaltext wurde der zeitliche Rahmen statt auf 50 auf 60 Jahre festgesetzt, um den methodischen Ausschluß der Zeit des Nationalsozialismus zu verhindern. Die Beschränkung auf die vergangenen 60 Jahre fokussiert die Befragten auf die Zeitgeschichte und damit auf den Zeitraum möglicher generationskonstituierender Ereignisse.
- 6) Die Veränderung des Panels war nicht zu umgehen, da vor der Replikation in regional begrenzten Validierungsstudien methodische Effekte geklärt werden mußten.
- 7) Hinsichtlich des zeithistorischen Gedächtnisses deckt sich das Resultat mit den Ergebnissen von Weidenfeld und Lutz (1994) zum Geschichtsbewußtsein in Deutschland.
- 8) So ist der Nationalsozialismus in Einzelereignisse wie die Machtübergabe an die NSDAP, die Judenverfolgung etc. untergliedert.
- 9) Die Gesamtkategorie „Nationalsozialismus“ setzt sich aus „NS allgemein“, „NS an Macht“, „nach 1933“, „Judenverfolgung“, „2. Weltkrieg allgemein“, „Vorphase 1938“, „Kriegsbeginn 1939“, „Kriegserlebnis“, „Kriegsende 1945“, „Alliierte“, „Flucht“ sowie „Gefangenschaft“ zusammen. Unter dem Namen „deutsche Vereinigung“ sind die Codes für „DDR-Demonstrationen“, „Wende“, „Mauerfall“ und „Vereinigung“ subsumiert.
- 10) Das gilt für die Kategorie „2. Weltkrieg allgemein“.

- 11) Zum Verfahren der logistischen Regression siehe Kleinbaum (1994) sowie Urban (1993).
- 12) Um nur die signifikanten Variablen in die Wahrscheinlichkeitsgleichung aufzunehmen, wurde mittels Vorwärtsselektion vorgegangen (Bühl/Zöfel 1995: 334f.). Als Schätzer diente die Likelihood-Funktion.
- 13) Die von Gabler und Borg (1996) allgemein problematisierte Wahl von Intervallgrenzen und -range kann hier möglicherweise zu abweichenden Generationsbestimmungen führen. Dieser Punkt wird nicht weiter erörtert, da an dieser Stelle die Replikation des in den USA durchgeführten Verfahrens im Mittelpunkt steht.
- 14) Schuman/Scott (1989: 363) verzeichnen zudem vier allgemeine Kategorien sozialen Wandels.
- 15) Dieser Punkt ist im Rahmen qualitativ orientierter Studien zum Nationalsozialismus breit untersucht worden (Bar-On (1993), Moser (1993), Roberts (1994), Bude (1992)).
- 16) Bei signifikanten West-Ost-Differenzen sind immer zwei Graphen, jeweils für die West- und die Ostdeutschen, abgetragen.
- 17) Anzufügen bleibt, daß für den Geschlechtsunterschied keine plausible Erklärung geliefert werden kann.
- 18) Der Anteil von 13,3% bei der Altersklasse der vor 1926 geborenen Ostdeutschen ist nicht valide interpretierbar, da es sich nur um zwei Personen handelt.

Literatur

- Ackermann, V. 1995: Staatsbegräbnisse in Deutschland von Wilhelm I. bis Willy Brandt. S. 252-293 in: E. François et al. (Hrsg.), Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Alwin, D. F. 1993: Attitude development in adulthood: The role of generational and life-cycle factors. S. 61-93 in: D. Krebs/P. Schmidt (Hrsg.): New directions in attitude measurement. Berlin: de Gruyter.
- Angehrn, E. 1985: Geschichte und Identität. Berlin: de Gruyter.
- Atteslander, P. 1975: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: de Gruyter, 4. Aufl.
- Bar-On, D. 1993: Die Last des Schweigens. Gespräche mit Kindern von Nazi-Tätern. Frankfurt/M.: Campus.
- Blänsdorf, A. 1995: Die Einordnung der NS-Zeit in das Bild der eigenen Geschichte. S. 18-45 in: W. Bergmann et al. (Hrsg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/M.: Campus.

- Borries, B. v. 1991: Empirische Befunde zu Gestalt und Genese von Geschichtsbewußtsein bei Kindern und Jugendlichen. Ein Werkstattbericht über Grobanalysen einer Vergleichsuntersuchung in West- und Ostdeutschland 1990. S. 119-156 in: E. Hinrichs/W. Jacobmeyer (Hrsg.), *Bildungsgeschichte und historisches Lernen*. Frankfurt/M.: Diesterweg.
- Bude, H. 1992: *Bilanz der Nachfolge. Die Bundesrepublik und der Nationalsozialismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bühl, A./Zöfel, P. 1995: *SPSS für Windows Version 6.1. Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse*. Bonn: Addison-Wesley, 2. Aufl.
- Diekmann, A. 1995: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek: Rowohlt.
- Diner, D. 1995: *Kreisläufe: Nationalsozialismus und Gedächtnis*. Berlin: BV.
- Filipp, S.-H. 1981: Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse. S. 3-52 in: dies. (Hrsg.), *Kritische Lebensereignisse*. 2. Aufl. München: PVU.
- Franzosi, R. 1989: From words to numbers: A generalized and linguistics-based coding procedure for collecting textual data. *Sociological Methodology*. Vol. 19. Oxford: Blackwell, 263-298.
- Früh, W. 1981: *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. München: Ölschläger, 3. Aufl. 1991.
- Gabler, S./Borg, I. 1996: Unimodalität und Unimodalitätstests. *ZUMA-Nachrichten* 38: 33-44.
- Giegler, H. 1992: Zur computerunterstützten Analyse sozialwissenschaftlicher Textdaten: Quantitative und qualitative Strategien. S. 335-388 in: J. H. P. Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.), *Analyse verbaler Daten*. Opladen: WV.
- Halbwachs, M. 1925: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Neuwied: Luchterhand 1966.
- Halbwachs, M. 1950: *Das kollektive Gedächtnis*. Stuttgart: Enke 1967.
- Heinrich, H.-A. 1996: *Generationsbedingte zeithistorische Erinnerung in Deutschland. Ergebnisdokumentation einer computergestützten Inhaltsanalyse mit INTEXT*. (Arbeitsberichte aus dem DFG-Projekt „Nationale Identität der Deutschen“, Nr. 10) Gießen.
- HR1 1996: Hessischer Rundfunk, 1. Hörfunkprogramm: „Der Tag“ vom 19.8.1996. 18.05h-19h.
- Klein, H. 1993: *INTEXT. Textanalysesoftware für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Handbuch für Version 2.6*. Jena.
- Kleinbaum, D. G. 1994: *Logistic regression. A self-learning text*. New York: Springer.
- Krebs, D. 1995: Selbstselektion: Demographisches oder attitudinales Problem. *ZA-Information* 36, Juni 1995: 114-125.

- Leggewie, C. 1995: Die 89er. Portrait einer Generation. Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Lepsius, M. R. 1989: Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des „Großdeutschen Reiches“. S. 247-264 in: M. Haller et al. (Hrsg.), Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988. Frankfurt/M.: Campus.
- Mannheim, K. 1928: Das Problem der Generationen. S. 509-565 in ders.: Wissenssoziologie. Neuwied: Luchterhand 1964.
- Mohler, P. Ph./Züll, C. 1992: Textvercodung mit TEXTPACK PC. S. 505-511 in: F. Faulbaum (Hrsg.), Softstat '91. Advances in statistical software 3. The 6th Conference on the Scientific Use of Statistical Software April 7-12, 1991 Heidelberg. Stuttgart: Fischer.
- Mohr, R. 1992: Zaungäste. Die Generation, die nach der Revolte kam. Frankfurt/M.: Fischer.
- Moser, T. 1993: Motive und Ziele der Rechtsradikalen. Der vergessene integrative Aspekt, die destruktiven Vorbilder und die Ohnmacht der internationalen Politik. S. 143-156 in: ders., Politik und seelischer Untergrund. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Rintala, M. 1968: Political Generations. International Encyclopaedia of the Social Sciences. Vol. 6. New York: Macmillan, 92-96.
- Roberts, U. 1994: Starke Mütter - ferne Väter. Töchter reflektieren ihre Kindheit im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Frankfurt/M.: Fischer.
- Schmied, G. 1984: Der soziologische Generationenbegriff. Neue Sammlung. Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft 24: 231-244.
- Schuman, H./Scott, J. 1989: Generations and collective memories. American Sociological Review 54: 359-381.
- Scott, J./Zac, L. 1993: Collective memories in Britain and the United States. Public Opinion Quarterly 57: 315-331.
- „Swing Heil“ 1989: Jazz im Nationalsozialismus. Hg.: Bernd Polster. Berlin: Transit.
- Urban, D. 1993: Logit-Analyse. Statistische Verfahren zur Analyse von Modellen mit qualitativen Response-Variablen. Stuttgart: G. Fischer.
- Weidenfeld, W./Lutz, F. Ph. 1994: The divided nation: Historical consciousness in post-unification Germany. German politics and society 33:117-145.
- Weizsäcker, R. v. 1985: Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ansprache am 8. Mai 1985 in der Gedenkstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages. Bonn.